

NORBERT ZIELING, SABINE LEIH und JENS BERTHOLD

Colonia Ulpia Traiana. Archäologische Untersuchungen im Jahre 2003

Im Berichtsjahr konnten wieder zahlreiche Untersuchungen beendet, andere fortgesetzt und neue begonnen werden (Abb. 1). So wurden sowohl in den Großen Thermen auf *insula* 10 als auch im Handwerkerviertel *insula* 39 die Grabungsarbeiten mit dem Stammteam des Archäologischen Parks Xanten fortgeführt. In die dritte Runde gingen die Untersuchungen am Repräsentationsgebäude auf *insula* 11, die als gemeinsames Projekt mit der Universität Nijmegen im Jahre 2001 begonnen hatten. Die Lehrgrabung der 15. Internationalen Archäologischen Sommerakademie Xanten wurde – wie bereits seit 1998 – auch in diesem Jahr wieder im Handwerkerviertel *insula* 34 durchgeführt. Schließlich wurde noch der Bau eines neuen Kinderspielplatzes auf *insula* 24 archäologisch begleitet.

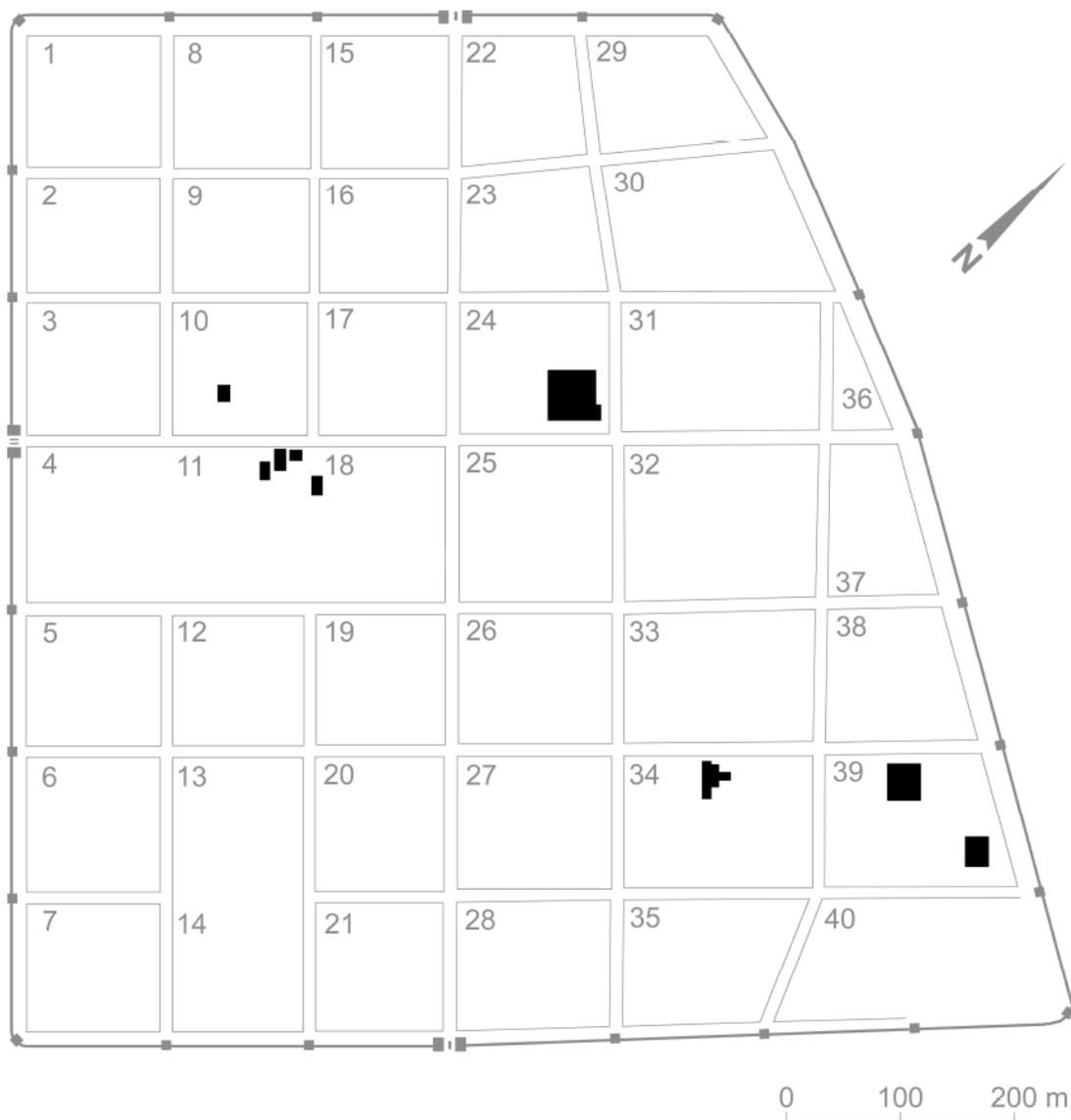
Große Thermen *insula* 10

Wegen der umfangreichen Grabungsarbeiten im Wohn-/Handwerkerviertel der *insula* 39 konnte das Stammteam des Archäologischen Parks die Untersuchungen in den Thermen im Berichtsjahr nur zeitweise fortsetzen. Wie schon im Vorjahr beschränkten sich hier die Aktivitäten auf die durch den geplanten Museumsneubau gefährdeten Bereiche.

Im Ostteil der *palaestra* war bereits 2002 zwischen den Schnitten 90/12 und 89/6 ein 9,0 m × 8,0 m großer Schnitt (2002/09) angelegt worden, in dessen Zentrum der NNO-SSW-orientierte Abwasserkanal vom südwestlichen Kaltbadebecken im *frigidarium* zur südlichen Latrine

verlief. Die Untersuchung wurde notwendig, weil das zukünftige Museum an dieser Stelle einen Treppenausgang zur *palaestra* erhalten soll. Der Kanal selber war erstmals bereits 1963 im Rahmen der damaligen Notuntersuchungen durch Hermann Hinz in Schnitt 27 freigelegt worden, so dass schon zu Beginn der neuerlichen Arbeiten mit starken Störungen im Boden gerechnet wurde. Nach dem Abtragen der rezenten Auffüllschichten wurden – wie schon früher innerhalb der *basilica thermarum* und nordwestlich der Caldariumspräurnien – auch hier Werkzollhorizonte aus der Erbauungszeit der Thermen (um 125 n. Chr.) angetroffen, vor allem Tuffgrus und -mehl, aber auch Kalk- und Grauwackesplitt. Unter diesen Schichten fand sich erwartungsgemäß auch der vorcoloniazeitliche Lauffhorizont über der antiken Geländeoberfläche. Ein ca. 0,75 m breiter, vorcoloniazeitlicher oder vielleicht sogar eisenzeitlicher Graben, der im südöstlich anschließenden Schnitt 99/3 die gesamte *basilica thermarum* in nordwest-südöstlicher Orientierung geradlinig durchzog, konnte auch hier wieder festgestellt und nach Nordwesten verfolgt werden (Abb. 2). Vorläufig kann dieser fundleere Graben nur als Entwässerungsgraben angesprochen werden.

In der südöstlichen *porticus* der Thermen wurde schließlich noch ein weiterer Schnitt (2003/02) angelegt, der 2004 eingehend untersucht werden soll. Ein erster Schichtenabtrag hat aber auch an dieser Stelle gezeigt, dass der antike Befund durch den Bau der Stahlbetonfabrik erheblich geschädigt worden ist. Rohrleitungen, ein großer Betonschacht und Spuren von tief in den Boden



1 Xanten/Kreis Wesel, CUT. Übersicht über die Grabungsaktivitäten im Jahre 2003.

eingedrungenen Baggerzähnen prägen das Bild nach dem Abtragen der rezenten Auffüllschichten. Die Grabungen unter der Leitung von Norbert Zieling werden 2004 fortgesetzt.

Öffentlicher Repräsentationsbau *insula* 11

Im Berichtsjahr konzentrierten sich die seit 2001 vom Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport des Landes NRW geförderten Untersuchungen auf die bereits im Vorjahr begonnenen, aber noch nicht abgeschlossenen

Flächen auf *insula* 11 (Abb. 3). Die Grabungen sollten zur Klärung der Frage beitragen, ob es sich bei den in den Altgrabungen angetroffenen kleinräumigen Grundrissen um militärisch genutzte Unterkünfte handelte oder nicht.

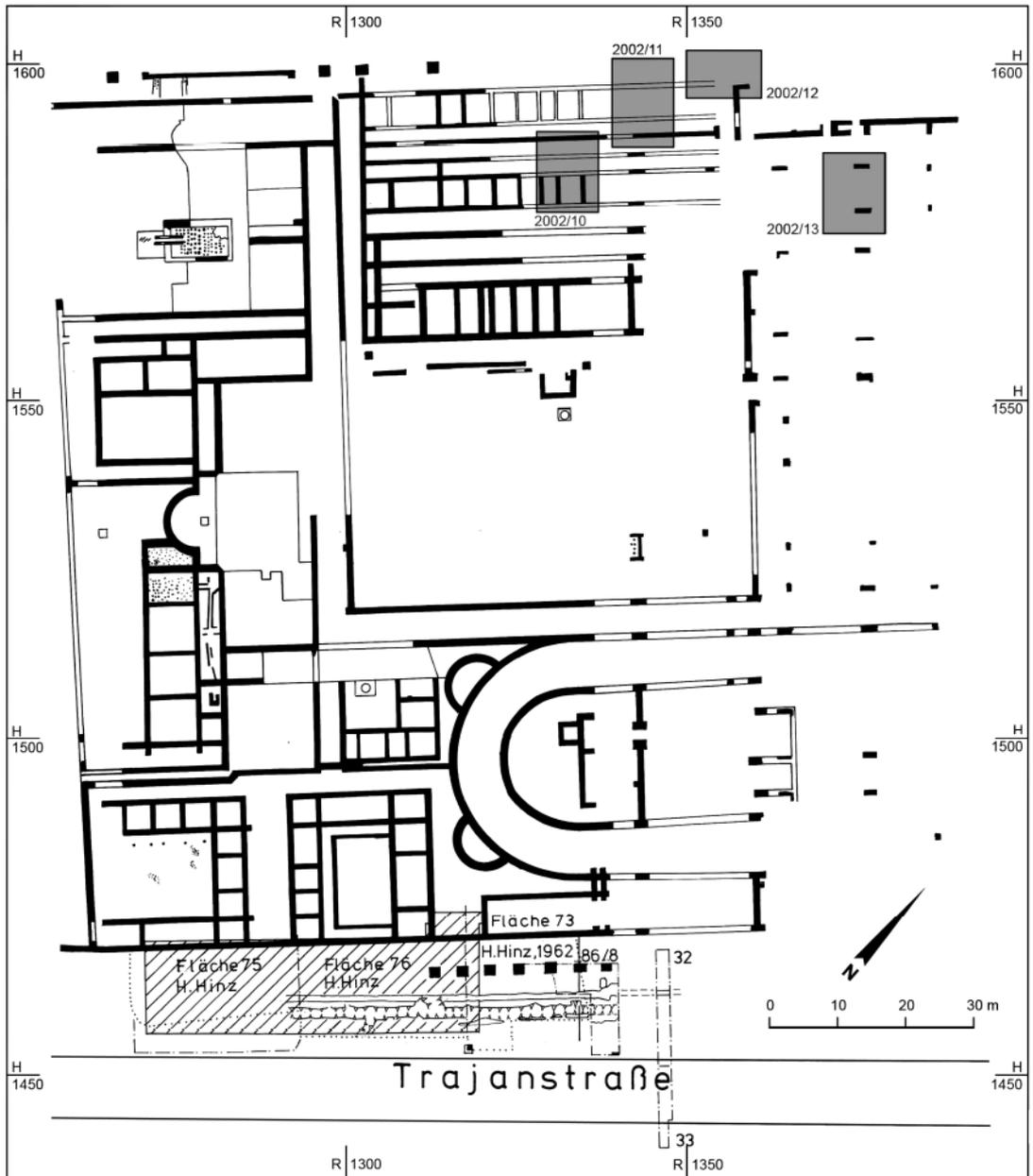
Die im Vorjahr festgestellten Mauerzüge wurden in zwei Kampagnen von insgesamt zehn Wochen Dauer weiter verfolgt und dokumentiert, wodurch die Ergebnisse der in den 1950er Jahren durch H. Hinz durchgeführten Grabungen und die Plangenaueigkeit seiner Dokumentation bestätigt werden konnten. Bei den Fundamenten handelt es sich um die für die Frühzeit der *Colo-*



2 Xanten/Kreis Wesel, CUT. Thermen *Insula* 10, südöstlicher Teil der *palaestra*. Profil eines älteren Entwässerungs(?) -Grabens unter dem thermenzeithlichen Abwasserkanal.

nia typischen Fundamentgräben mit schräg gestellten Grauwackebrocken, die vereinzelt mit Tuffsteinen oder Ziegeln durchsetzt waren. Im Wesentlichen ließen sich zwei unterschiedlich breite Fundamente von ca. 45 bzw. ca. 75 cm Breite unterscheiden, andere waren schmaler. Von den lang gestreckten Fundamenten der Korridore ging eine Vielzahl kleiner Räume ab. Offen war lange Zeit die Frage, ob die Fundamentgräben in den natürlich anstehenden Boden eingelassen oder aber – in Korrespondenz zu den Befunden eines mutmaßlichen Handwerksbetriebs auf der direkt gegenüber liegenden Thermeninsula – in eine vorcoloniazeitliche Ausgleichsschicht eingegraben waren. Allem Anschein nach hat es auf *insula* 11 keine solche Vorgängerbauung gegeben. Hierfür sprechen nicht zuletzt der sehr homogene Aufbau der Schicht und das völlige Fehlen von Funden. Diese Frage soll aber in der Grabungskampagne 2004 endgültig geklärt werden. Mit großer Sicherheit konnte auch ausgeschlossen werden, dass es einen in Holz ausgeführten Vorgänger-

bau gegeben hat, denn die Detailuntersuchung der wohl dem mittelalterlichen Steinraub zum Opfer gefallen und restlos ausgebrochenen Fundamentgräben ergab keinerlei Hinweise auf ältere Holzkonstruktionen. Die Beobachtungen in den mittelalterlichen Ausbrüchen konnten durch einzelne Profilschnitte bestätigt werden. Das Fundmaterial, vor allem die wohl in Xanten selbst hergestellte rottonige Gebrauchskeramik, datiert in das ausgehende 1. und frühe 2. Jahrhundert, also in die domitianische oder wohl eher trajanische Zeit. Bemerkenswert ist das Vorkommen einiger Fragmente von Fehlbränden dieser Gebrauchskeramik. Militärische Kleinfunde fehlten auch in diesem Jahr, so dass auch das Fundspektrum keinen Hinweis auf eine militärische Nutzung der Gebäude geben konnte. Gering blieb weiterhin das Aufkommen an Funden, die in die Zeit nach der Mitte des 2. Jahrhunderts datiert werden können. Diese Keramikscherben stammten zudem nicht aus dem Befundkontext der Gebäudestrukturen, sondern aus höher liegenden Planier- und Auftragschichten.



3 Xanten/Kreis Wesel, CUT. Insula 11. Grabungsschnitte im Nordteil des sog. öffentlichen Repräsentationsbaus.

Die Grabungsarbeiten fanden unter der Leitung von Michael Erdrich und Anouk Veldman statt.

Insula 24

Der marode Zustand des bereits im Jahre 1977 in Betrieb genommenen, gänzlich aus Holz be-

stehenden Spielplatzes im Archäologischen Park Xanten machte einen Neubau in zentraler Lage dringend erforderlich. Angesichts der Tatsache, dass die hierfür auf dem Parkgelände verfügbaren Flächen bislang gänzlich unerforscht sind, wurde entschieden, den neuen Spielplatz auf einzelnen Fertigbetonfundamenten und durch Anhebung des Geländes so anzulegen, dass Bodeneingriffe weitestgehend vermieden werden

konnten. Der neue Standort liegt auf *insula* 24; die Grundfläche beträgt etwa 46 m × 54 m. Zur Anlage des Niveaus für die Einzelfundamente wurde die Humusschicht des Baugeländes in der ersten Februarhälfte 2003 unter Beobachtung durch das Grabungsteam per Bagger abgetragen. Bereits in einer Tiefe von 0,40 m unter der Geländeoberkante wurden Baubefunde angetroffen, so dass das Spielplatzniveau zur Vermeidung von Schäden an den Befunden um 0,10 m angehoben werden musste. Dennoch wurden einige Baubefunde oberflächlich angeschnitten, die mit der Schnittbezeichnung 2003/01 dokumentiert wurden. Sorgfältig gesetzte, am Coloniaraster ausgerichtete und unterschiedlich breite Fundamente aus Ziegelbruch oder Sandstein verteilten sich über die Fläche. Darüber hinaus wurden auch verschiedene teilweise großflächige Mörtelstrichflächen, die wahrscheinlich zu Fußböden gehörten, beobachtet. Nach Ausweis der im Rahmen der Baumaßnahme angetroffenen Befunde muss – allen Erwartungen entsprechend – an dieser Stelle im Zentrum der *Colonia Ulpia Traiana* mit einer intensiven Bebauung des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr. gerechnet werden. Konkrete Gebäudegrundrisse ergaben sich allerdings nicht. Die baubegleitende Maßnahme wurde von Sabine Leih geleitet.

Wohn-/Handwerkerhäuser insula 34

In den beiden jeweils vierwöchigen Grabungskampagnen der 15. Internationalen Archäologischen Sommerakademie wurden die Arbeiten an den bereits in den Vorjahren angelegten Grabungsschnitten fortgesetzt. Einen Schwerpunkt bildeten dabei die Untersuchungen im Westteil der *insula*, der schon zuvor als Hofbereich mit mehreren, z. T. einander ablösenden Brunnen identifiziert werden konnte. Im mittleren und nördlichen Teil des Hofes fand sich eine kompakte Schicht aus Kies und auffällig vielen Tierknochen, die sich beinahe über die gesamte Schnittbreite im nordwestlichen Drittel des Schnittes 99/1 erstreckte (Abb. 4). Ihre vollständige Ausdehnung ist derzeit nicht ermittelbar, da lediglich die südöstliche Begrenzung sicher erfasst wurde. Sie setzt sich im nordwestlich angrenzenden Schnitt 2002/02 fort. Die Knochen-Kies-Schicht wurde im Berichtsjahr innerhalb der Grenzen von Schnitt 99/1 voll-

ständig abgegraben. Ihre Mächtigkeit schwankte zwischen 10 und 15 cm, zu den Rändern hin dünnte sie unregelmäßig aus. Im nordwestlichen Hauptprofil des Schnittes besaß die Schicht eine Mächtigkeit von bis zu 8 cm. Die Zusammensetzung ließ eine grobe vertikale Sortierung erkennen: Während an der Oberkante verstärkt Grobkies beigemischt war, nahm die durchschnittliche Korngröße zur Sohle hin deutlich ab. Die Hauptfraktion bestand aus Fein- und Mittelkies. Unter der eigentlichen Kiesschicht kam eine wenige Zentimeter dünne rötliche Grobsandschicht ohne Knochen zum Vorschein. Der Knochenanteil schwankte, er erreichte nicht selten ein Verhältnis zum Kies von etwa 1:1. Im nordöstlichen Schnittbereich nahmen die kiesigen Anteile gegenüber den lehmigen ab, die Knochenhaltung war hier deutlich schlechter.

Die Knochen traten in der in Schnitt 99/1 abgetragenen Schicht in enormer Menge auf. Eine Hochrechnung anhand einzelner ausgezählter Fundkisten lässt auf eine Gesamtanzahl von ca. 10 000 Knochenfragmenten schließen. Eine erste Durchsicht von P. Lanser (Westfälisches Museum für Naturkunde Münster) ergab, dass die Knochen zum allergrößten Teil vom Rind stammen. Dabei fällt auf, dass sich das Knochenspektrum fast ausschließlich auf die vorderen und hinteren Extremitäten beschränkt. Eine komplette Auszählung der besonders charakteristischen Knochen aus dem Hand- und Fußwurzelbereich führte zu dem Ergebnis, dass allein in dem ergrabenen Teil der Knochen-Kies-Schicht die Überreste von mehr als 200 Rindern nachzuweisen sind.

Neben der Zusammensetzung der Tierarten und den hauptsächlich vertretenen Körperpartien liegen weitere Indizien für die Deutung des Befundes vor. Zum einen sind die Langknochen durchgehend stark zerkleinert: Nur wenige Stücke sind in einer Länge von 20 cm erhalten, das Gros verteilt sich auf Längen von etwa 5–15 cm. Zum anderen belegen deutliche Beilspuren an vielen Röhrenknochenfragmenten eine absichtliche Zerteilung. Vielfach ist klar zu erkennen, dass die Gelenkenden von den Knochenstäben abgetrennt wurden. Besonders auffällig ist die fast regelhafte Zerteilung der – relativ kleinen – Rollbeine (Astragali) mit dem Beil.

Es stellt sich die Frage, wie diese auffällige Zusammensetzung der Knochenfunde zu erklären ist und warum das Material in die antike Hof-



4 Xanten/Kreis Wesel, CUT. *Insula* 34. Kiespflaster mit Rinderknochenabfällen aus einer Leimsiederei.

fläche eingebracht wurde. Knochenabfälle können generell auf verschiedene Berufszweige wie Metzger, Gerber, Hornschnitzer, Knochenschnitzer oder Leimsieder hinweisen. In Zusammensetzung und Verarbeitung entspricht das Knochenmaterial aus *insula* 34 einigen Fundkomplexen aus Augst, Köln, Zwammerdam und Eining¹. Auch dort sind überwiegend Langknochen von Rindern, seltener Metapodien und eventuell Fersenbeine vertreten. Die gelenknahen Teile waren abgehackt und die Knochen stark zerkleinert worden². Abfälle dieser Art werden einhellig den Leimsiedern (*glutinarii*) zugeschrieben, die den Knochenschrot auskochten, um Knochenleim (Glutin) zu gewinnen. Alle Teile mit anhaftendem Knorpel und Bändern, d. h. die Gelenkenden, waren zuvor wegen ihrer negativen Auswirkung auf die Leimqualität ausgesondert worden. Ähnliche Vorgehensweisen sind aus neuzeitlichen Leimsiedereien bekannt. Leider hat ein erster Test mit UV-Licht, der unterschiedliche Zusammensetzungen von Knochen verdeutlichen kann, keine sichtbaren Effekte erbracht. Chemische Untersuchungen könnten hier verlässliche Antworten geben. Auch für die CUT liegen bereits ältere Belege für Leimsieder vor³.

In Analogie zu den o. a. Befunden dürften die Knochen aus Schnitt 99/1 als Abfall aus einer wohl nahe gelegenen Leimsiederei anzusehen sein. Ob sie lediglich bei günstiger Gelegenheit entsorgt wurden oder darüber hinaus eine Funktion in der zentralen Hofffläche erfüllten, ist schwer zu beurteilen. Aufgrund der Mischung mit dem wohl bewusst herangeschafften Kies liegt es nahe, an eine Befestigung der Geländeoberflä-

¹ Köln: H. BERKE, Funde aus einer römischen Leimsiederei in Köln. *Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch.* 22, 1989, 879–892. – Eining: E. LIPPER, Die Tierknochenfunde aus dem römischen Kastell Abusina-Eining, Stadt Neustadt a. d. Donau, Ldkr. Kelheim. *Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl.* 22/23, 1981/1982, 81–160. – Zwammerdam: P. J. A. VAN MENSCH, A Roman soup-kitchen at Zwammerdam? *Ber. ROB* 24, 1974, 159–165. – Augst: E. SCHMID, Beindrehler, Hornschnitzer und Leimsieder im römischen Augst. In: *Provincialia. Festschr. R. Laur-Belart* (Basel/Stuttgart 1968) 194–196. – Xanten: K. WALDMANN, Die Knochenfunde aus der Colonia Ulpia Traiana, einer römischen Stadt bei Xanten am Niederrhein. *Archaeo-Physika* 3 (Köln/Graz 1967) 4f.

² J. PETERS, Römische Tierhaltung und Tierzucht. Eine Synthese aus archäozoologischer Untersuchung und schriftlich-bildlicher Überlieferung. *Passauer Universitätsschr. Arch.* 5 (Rahden/Westf. 1998) 254f.

³ WALDMANN (Anm. 1) 4f. u. Tab. 4; PETERS (Anm. 2) 255.

che zu denken, also an eine Art Pflasterung. Die Knochen könnten im Verbund mit dem Kies eine Oberfläche aus grobkörnigem, wasserdurchlässigem Material gebildet haben, die ein Einsinken und Verschlammern verhinderte und gut zu reinigen war.

Weitere Untersuchungen auf *insula* 34 wurden im Nordwestteil des Hofes, der angrenzenden straßenseitigen *porticus* und an der den Hof begrenzenden südwestlichen Parzellenmauer durchgeführt. In Hofmitte konnten die Brunnenbefunde durch Anlage neuer Plana bzw. Strata weiter verfolgt werden. Der nordöstlich an den Hofbereich angrenzende Raum, in dem zahlreiche Eisen- und Buntmetallfunde geborgen wurden, legt die Vermutung nahe, dass er über einen längeren Zeitraum hinweg als Werkstatt eines Metallhandwerkers genutzt wurde.

Die Grabungsarbeiten fanden unter der Leitung von Ingo Martell statt.

Wohn-/Handwerkerhäuser *insula* 39

In den Wohn-/Handwerkerhäusern auf *insula* 39 fanden im Berichtsjahr verschiedene Untersuchungen statt, teils aus infrastrukturellen Gründen, teils im Vorfeld eines geplanten Rekonstruktionsvorhabens.

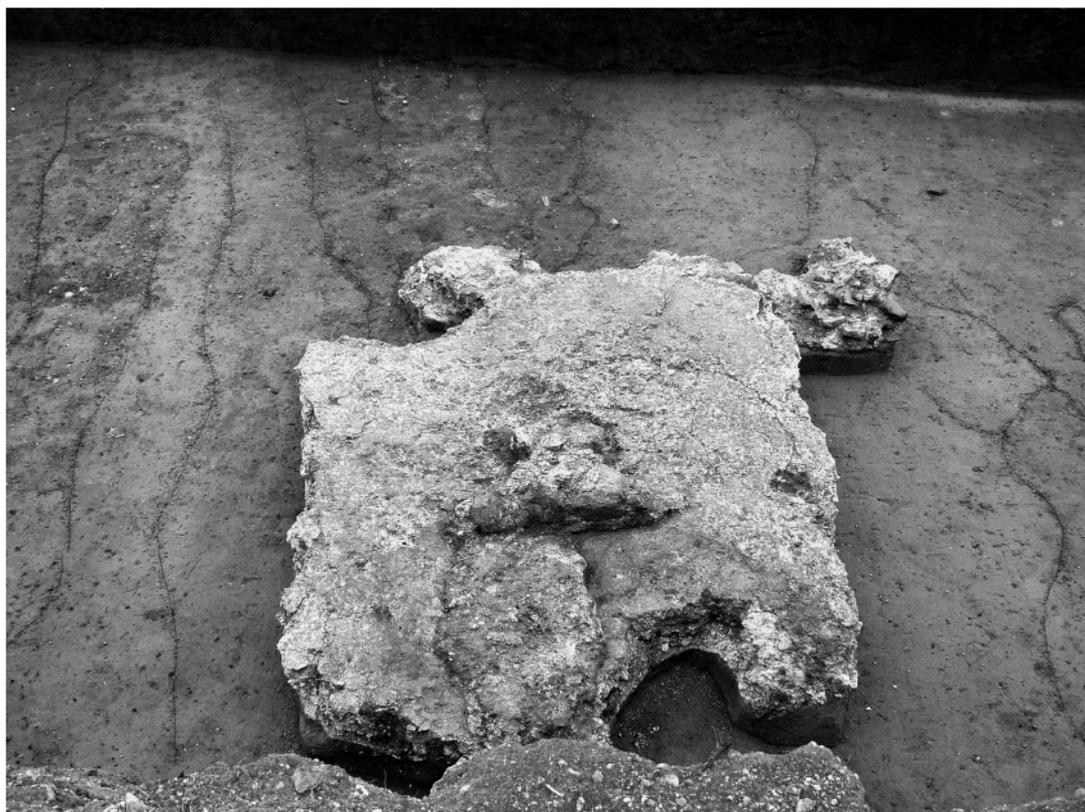
Der Bau einer neuen Besuchertoilette in der Nähe des Amphitheaters im Archäologischen Park machte Ende 2002 die Anlage neuer Grabungsschnitte (2002/17 und 2002/18) in der Ostecke der *insula* 39 erforderlich. Zwar wurde als Baugelände der Standort einer dort bereits in den 1970er Jahren errichteten Toilettenanlage ausgewählt, weil dieses Areal im Vorfeld der damaligen Baumaßnahme bereits archäologisch untersucht worden war, doch sollte die neue Toilette eine erheblich größere Grundfläche haben, weshalb auf eine reguläre Ausgrabung nicht verzichtet werden konnte.

Seit der Errichtung der ersten Toilettenanlage war bekannt, dass an dieser Stelle im 2. und 3. Jahrhundert verschiedene römische Privathäuser gestanden haben, die jeweils durch Parzellenmauern von den Nachbargrundstücken getrennt waren. Die neuen Untersuchungen zeigten, dass die Fundamente der Häuser bis auf wenige Reste in nachrömischer Zeit herausgebrochen worden waren. Ein ca. 2,0 m × 2,5 m großer Rest eines Estrichbodens mit ausgedehnten

Ascheschichten und umgebenden Fundamentausbrüchen belegt das Vorhandensein eines Praefurniums im Nordwesten von Schnitt 2002/17 (Abb. 5). Es schließt unmittelbar an die südwestliche Parzellenmauer dieser Bebauung an. Unter dem *praefurnium* verlief eine vorcoloniazeitliche Grabenstruktur aus zwei parallelen Gräben. Die unzureichende Verdichtung der Einfüllung in den Gräben verursachte ein Nachsacken des darauf errichteten Praefurniumbodens. Ein weiterer Ofenrest zeigte sich nach Abtrag des Steges zwischen beiden Schnitten. Die Ausschnitthaftigkeit des Befundes und seine starke Störung durch die verschiedenen Bodeneingriffe ließen leider keine sicheren Grundrisssrekonstruktionen zu.

An der Südostseite des Grabungsareals waren Teile einer aus Leistenziegeln gesetzten römischen Abwasserrinne erhalten. Über sie war Abwasser zum südöstlichen *decumanus* geführt worden, wo sie in den Hauptkanal unter der Straße mündete. Die Rinne überlagerte einen im oberen Teil grubenartigen Befund von ca. 2,0 m Durchmesser, der sich beim weiteren Abgraben als Kastenbrunnen zu erkennen gab (Abb. 6). Wegen der weichen in den Brunnen schacht eingefüllten Schichten war die darüber errichtete Wasserrinne später abgesackt und eingestürzt.

Der Brunnen wurde im Absenkverfahren mit Hilfe von Betonringen ausgegraben. Der in der Grundfläche ca. 1,0 m² große, im Grundriss annähernd quadratische Brunnenkasten endete in einer Tiefe von 15,34 m ü. NN. Weiter nach unten, beginnend ab einer Tiefe von 15,52 m ü. NN, setzte sich der Brunnen in Form eines aus Holzbrettern gebildeten Kranzes mit einem Durchmesser von 0,85 m fort. Die sehr dünnen Holzreste dieses unteren, runden Brunnenkastens bestanden aus 8–10 cm breiten, senkrecht stehenden Holzbrettern, die sich zu einer Zylinderform zusammenschlossen. Die Hölzer dieses »Bottichs«, bei dem es sich nicht um ein sekundär verwendetes Holzfass handelte, endeten in einer Tiefe von 14,45–14,40 m ü. NN, in der auch die Brunnensohle erreicht war. Ausweislich der Einfüllschichten war der Brunnen nur kurzzeitig in Benutzung und wurde zügig mit Aushubmaterial der Baugruben zur Errichtung der neuen Häuser in der Ostecke von *insula* 39 verfüllt. Ursprünglich dürfte der Brunnen wohl in einem Hofbereich gelegen haben. Sicher ist jedenfalls, dass an dieser Stelle zur Zeit der Errichtung und



5 Xanten/Kreis Wesel, CUT. *Insula* 39. Vorcoloniazeitlicher Doppelgraben unter einem Estrichbodenfragment im Osten der Wohn-/Handwerkerhäuser.

Benutzung des Brunnens gegen Ende des 2. Jahrhunderts kein Gebäude gestanden hat. Die Arbeiten am Brunnen konnten Anfang Februar 2004 abgeschlossen werden. Die Leitung der Grabung hatte Sabine Leih.

Im Nordwestteil der *insula* 39 hatten zwischen 1987 und 1994 umfangreiche Grabungsmaßnahmen stattgefunden, die weitgehenden Aufschluss über die Parzellierung, Raumgliederung und Funktion der dort angetroffenen Handwerkerhäuser mit integriertem Wohntrakt erbrachten⁴. Ein im April 1994 durchgeführtes Kolloquium, das die aus den Grabungsbefunden erarbeiteten Rekonstruktionsvorschläge für drei der untersuchten Häuser zum Thema hatte, kam seinerzeit zu dem Ergebnis, dass in einzelnen Teilbereichen noch Unsicherheiten hinsichtlich der tatsächlich auszuführenden Rekonstruktion bestanden. Vor dem Hintergrund fehlender Landesmittel für die Baumaßnahme wurde aber die Diskussion über diese Rekonstruktionsdetails

zunächst nicht weitergeführt. In Erwartung einer ersten finanziellen Förderung im Jahre 2004 sollte dann im Verlauf des Berichtsjahres die Klärung der strittigen Befunde durch abschließende Untersuchungen herbeigeführt werden. Im Juli 2003 wurden deshalb an einigen noch unausgegrabenen Stellen (überwiegend Stegbereichen) die Grabungen wieder aufgenommen. Es galt Klarheit über folgende Punkte zu gewinnen: 1. Wo lag der südliche Abschluss der Parzelle A? 2. Welche Befunde schlossen sich westlich an die Hypokaustanlage in Haus E an? 3. Wie verhalten sich die Fundamentierungen im Bereich des Hauses A zueinander?

1. Im Stegbereich zwischen den Schnitten 92/18, 93/14, 93/15 und 93/07 galt es, den südöstlichen Abschluss der Parzelle A zu finden. Hier

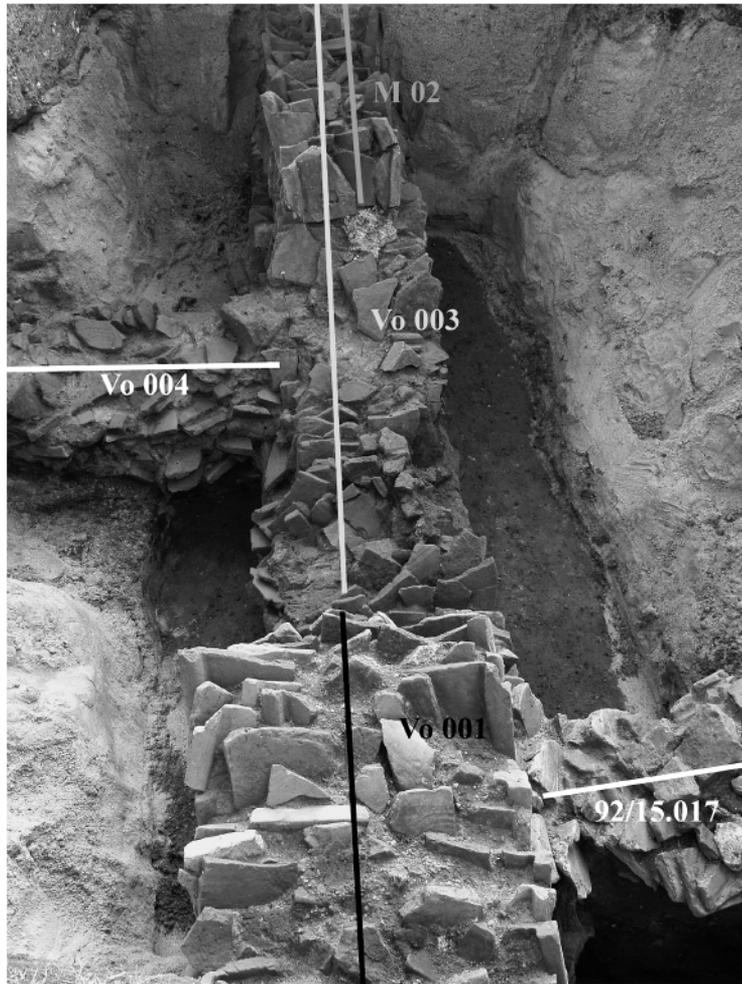
⁴ M. VOLLMER-KÖNIG, *Insula 39 – Bericht über die Grabung 1989–1991*. Xantener Ber. 6 (Köln/Bonn 1995) 9–109; K. KRAUS, *Die Befunde der Insula 39 in der Colonia Ulpia Traiana*. BAR Internat. Ser. 797 (Oxford 1999).



6 Xanten/Kreis Wesel, CUT. *Insula* 39. Mit Bauschutt verfüllter Kastenbrunnen im Osten der Wohn-/Handwerkerhäuser.

wurde der neue Schnitt 2003/04 angelegt. Eine bereits aus dem Schnitt 93/14 bekannte nordwest-südöstlich orientierte Ziegelstickung ließ sich erwartungsgemäß in südöstlicher Richtung weiter verfolgen. Innerhalb des Schnittes 2003/04 knickte sie aber nach 1,40 m rechtwinklig in nordöstlicher Richtung ab. Der aus dieser Stickung gebildete U-förmige Grundriss dürfte das Fundament eines leichten, vermutlich in Holz und Lehm errichteten Schuppenbaus im Hof des Hauses A darstellen. Südöstlich der Stickung traten noch einzelne Grubenbefunde auf, die wahrscheinlich als Abfallgruben interpretiert werden können. Obwohl in diesem Bereich keine Hofmauer im engeren Sinne angetroffen werden konnte, dürfte hier die südöstliche Begrenzung der Parzelle A gelegen haben. Vielleicht bestand sie aus einem einfachen Bretterzaun, der nur wenige Spuren im Boden hinterlassen hat. Die Parzelle des Hauses A reichte somit von der straßenseitigen Front aus mindestens 35 m in die Tiefe der *insula*.

2. Inmitten von Haus E wurde eine bisher unausgegrabene Fläche geöffnet (Schnitt 2003/06), die sich südwestlich an ein bereits in Schnitt 93/23 aufgedecktes *hypocaustum* anschloss. Die das *hypocaustum* begrenzende Mauer war nur in Form eines Ausbruchgrabens erhalten. Unmittelbar südwestlich dieses Grabens wurde ein ausgedehnter antik verfüllter Bereich von ca. 4,0 m × 3,3 m Grundfläche angetroffen, der sich beim weiteren Abgraben als ein mit Bauschutt verfüllter Kellerraum zu erkennen gab. Nordwestlich des Kellerraumes konnte eine 0,38 m breite Stickung freigelegt werden, die aus sehr sorgfältig gesetzter unvermörtelter Grauwacke bestand und sich durch glatte Außenkanten auszeichnete. Im Südosten endete diese Stickung in einem Mauerkopf, was darauf schließen lässt, dass sich hier vielleicht eine Ein- oder Durchgangssituation im Befund widerspiegelt. Unmittelbar unterhalb der Grauwacke lag eine 0,48 m breite Ziegelstickung, die das Fundament zweier kleinerer Räume bildete. Ausweislich der begleitenden



7 Xanten/Kreis Wesel, *CUT. Insula 39*. Fundamentstickung Vo 004 im Verbund mit der südwestlichen Parzellenmauer (Vo 001, Vo 003) von Haus A. Das Fundament 92/15.017 ist eindeutig später angebaut worden.

Stratigraphie sind Grauwacke- und Ziegelstickung nicht zeitgleich. Allerdings ließ sich aufgrund der Ausschnitthaftigkeit des aufgedeckten Befundes kein eindeutiger Grundriss erkennen. Sicher ist aber, dass bei Neu- oder Umbaumaßnahmen Teile des älteren Ziegelfundamentes weiter benutzt wurden. Ab einer Höhe von 20,40 m ü. NN, also bereits unterhalb der Stickungen, fanden sich verschiedene Gruben mit z. T. eisenzeitlicher Keramik, die eine vorcoloniazeitliche Nutzung dieses Areals belegen.

3. An verschiedenen Stellen innerhalb des Hauses A galt es schließlich, die Anschlüsse von Mauern und deren Beziehungen zueinander zu klären (Schnitte 2003/03, 2003/04, 2003/05). Die untersuchten Stickungen bestanden aus Ziegel-

material, überwiegend aus Ziegelbruch, der oft unregelmäßig in Lehm gesetzt war. Die Fundamente lagen unterschiedlich tief und waren je nach Funktion und Tragfähigkeit verschieden breit.

In Schnitt 2003/04 bestätigte sich, dass die nordöstliche Parzellenmauer von Haus A (Vo 008) in das straßenseitige südwest-nordöstlich orientierte Fundament Vo 005 einband, ähnlich tief gegründet und folglich gleichzeitig errichtet worden war⁵. An anderer Stelle (Schnitt 2003/03) wurden Bezüge der Mauern Vo 001, Vo 004 und

⁵ Die Befundbezeichnungen Vo 005, Vo 008 usw. beziehen sich auf die von M. Vollmer-König vorgenommenen Befundansprachen; vgl. VOLLMER-KÖNIG (Anm. 4).

Vo 003 zueinander untersucht. Dieser Bereich war bei den Grabungen 1989–1993 aufgrund eines nicht ausgegrabenen Profilstegs unklar geblieben. Seinerzeit hatte der nordwestliche Mauerabschnitt der südwestlichen Parzellenmauer des Hauses A die Bezeichnung Vo 001 erhalten. Im südöstlichen Abschnitt war diese Parzellenmauer von M. Vollmer-König aufgrund ihrer deutlich verminderten Breite Vo 003 genannt worden (Abb. 7). Die Stickung Vo 004 lief von Nordosten auf diese Parzellenmauer zu, das Fundament 92/15.017 von Südwesten. Das Parzellenfundament Vo 001 besaß eine Breite von 0,65 m und war in seinem Verlauf leicht nach Nordosten verkippt. Im Südosten war es stark ausgebrochen und lediglich im Stickungsbereich erhalten. Obwohl sich die Fundamentbreite südöstlich von 92/15.017 versprungartig um 0,1 m verjüngte, handelt es sich bei den Stickungen Vo 001 und Vo 003 eindeutig um ein durchlaufendes Fundament, das von einer über die gesamte Fundamentlänge durchlaufenden tonigen Lehmstickung belegt wird. Im Nordwesten von Vo 003 wurde über diesem Fundament später ein weiteres aufgesetzt (M 02). Es war 0,43 m hoch und bestand aus zwei Lagen schräg gesetzten Ziegelbruchs. Während die untere Lage in einer Breite von 0,55 m sehr unsauber gesetzt war, wies die

obere Ziegelreihe exakte Fundamentkanten in einer Breite von 0,40 m auf.

Das von Südwesten auf die Parzellenmauer Vo 001/Vo 003 zulaufende Fundament 92/15.017 war eindeutig nicht mit dieser verbunden und gehörte somit zu einem benachbarten Gebäude. Die Mauer Vo 004, die nicht rechtwinklig auf Vo 001 fluchtet, war dagegen im oberen Stickungsbereich eindeutig mit dieser verbunden. Vo 001 und Vo 004 sind folglich gleichzeitig angelegt worden. Das Fundament Vo 004 muss allerdings bereits niedergelegt gewesen sein, als das weiter nordwestlich verlaufende Fundament 90/06.017 angelegt wurde. Die Unterkante dieses jüngeren Fundamentes lag höher als die erhaltene Oberkante von Vo 004, seine südöstliche Kante überlagerte die nordwestliche Fundamentkante von Vo 004. Ausgedehnte Lehmgebiete in fast allen Schnitten belegen, dass das aufgehende Mauerwerk aus Lehm bestanden haben muss, der vermutlich als Stampflehm verarbeitet oder zur Aussteifung von Holzgefachen genutzt worden war.

Bis auf wenige Dokumentationsarbeiten konnten die Schnitte 2003/03 und 2003/05 im Berichtsjahr abgeschlossen werden. Die Arbeit an den Schnitten 2003/04 und 2003/06 wird 2004 fortgesetzt. Die Grabungsleitung hatte Sabine